

Illustrierte

Familien

Zeitung



Wintervergnügen. Kupfer von Mettenleiter.

Befreite Seele.

Erzählung von A. L. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großmutter's zitternden Händen flatterte der Brief zu Boden. Ganz verwirrt sah sie sich in dem Mädchenstübchen um, durch dessen weit geöffnetes Fenster der Morgenwind herenblies. Sonnenschein tanzte. Ein Kanarienvogel schmetterte wie toll. Es tat den Ohren förmlich weh, und unwillkürlich hob die Kirchenrätin die Hand zum Kopf.

Doralies fort — heimlich — bei Nacht und Nebel; Doralies, die so still und zurückhaltend gewesen war, so behütet wie ein junger Vogel im Nest. Geradezu lächerlich unwahrscheinlich schien das, trotz des Zeugnisses der wenigen unsicheren Zeilen am Boden.

„Ich hab' euch so lieb, Großvater, Großmutter, aber es zieht mich gewaltig zu ihm hin. Schreiben kann ich das nicht, ich weiß nur, daß ich nicht widerleben kann. Wert sagt, er sei mein Verhängnis, wie ich das meine. Muß ich da nicht folgen? Siehst Du meine Tränen auf dem Brief, Großmutter? Ich weine, und doch — vergeht, oh vergeht mir —“

Die alte Feine, Maßvolle, der wie die Leidenschaft in irgendeiner Form nahe, sieht vor diesem allen wie vor einem unheimlichen Rätsel. Sie weiß unklar, daß draußen in der Welt wilde Kräfte ihr Wesen treiben, ihr Gottlieb, der mehr vom Leben kennt als sie, hat es ihr gesagt, aber vor der Äre des weinbrannten Hartmannes hat das alles haltgemacht. Vielleicht auch hat jeder, der ihnen nahe stand, den Lebensabend der alten Leute gekostet; Abendfriede ist heilig. Nun hat Doralies, ihr Herzblatt, die Angst hineingetragen und eine große Sorge.

„Es tut mir ja so weh, daß ich heimlich gehe, aber Wert sagt, es ist am besten so für Großvater's Ruhe. Großvater ist ja so verehrungswürdig, eine Idealgestalt, aber er hat die Vorurteile seines Standes und seiner Jahre —“

„Heiliger Gott, Kind, wer hat dich so sprechen gelehrt? Und hat sie etwa recht? Die alte Dame strebt, sich zu befinnen. Vielleicht ja — vielleicht nein. Sicher ist nur, daß niemand an eine derartige Möglichkeit gedacht hat gegenüber dem Sommergast der befreundeten Försterfamilie. Kirchenrat Wendeburg's Enkelin und ein Schauspielers? Ach, geht doch!“

„In der ärztlich verordneten Langeweile seiner Ferienwochen ist der Gast einmal zu einer großen Bauernhochzeit in die Dorfstiche gekommen, hat mit seinem ausdrucksfähigen und doch kalten Gesicht hinaufgesehen zu der schönen, charakteristischen Geseßengestalt am Altar. Später hat er um die Erlaubnis gebeten, ein berühmtes altes Schmiedewerk in der Sakristei besichtigen zu dürfen. So hat sich die Bekanntschaft gemacht. Dagobert Bernegger's Name hat in der Künstlerwelt Ruf und Klang, in der kleinen stillen Welt von Bartenhagen weiß man nichts von ihm. Man kennt dort vieles nicht, aber Unwissenheit ist nicht immer ein Unglück. Doch man kennt und liebt die großen Dichter, und eines Abends unter der Kastanie hat der Gast Bruchstücke aus Macbeth und Faust rezitiert.“

Großmutter hat die geliebte Klöppelei weggelegt, und Großvater hat gar die Pfeife ausgehen lassen. Toll — toll! Eine höchst merkwürdige Kunst! Minutenlang ist ihm Bartenhagen und sein Garten verfunken — er sieht den Königsmörder mit scheuen Augen durch die Halle schleichen, um die der Sturm wehtert. Dann wieder hat er den Mond auf den Bügelscheiben des Studierzimmers sitzen sehen, wo „zwischen Tiergeripp und Totenbein“ ein Einsamer sich von den Mädeln des Lebens zu den Mädeln des Todes flüchten möchte.

„Ein Hegenmeister sind Sie ja, Herr Bernegger.“ Großmutter hüstelt und lacht ein bißchen. Sie schämt sich, daß sie Tränen in den



Trabrennen im Schnee: Blick auf die verschneite Rennbahn in Mariendorf.

Photothek.